

dot
books

Ina Janke

Das gerupfte
Weihnachtshuhn.



Roman

Gerade als Ben sich zu ihr rüberbeugte, um eine Fluse von der Jacke zu zupfen, erschien Frau Blumendorf im Nachbargarten. Sie hatte eine feine Nase für Neuigkeiten.

»Hallo, Frau Berger. Ein schöner Tag heute, nicht wahr? Die Luft ist so frisch und rein. Und der Schnee leicht wie eine Wolke, der lässt sich wegschieben wie nichts.« Sie tat, als würde sie Ben jetzt erst sehen. »Oh, Sie haben Besuch. Da will ich nicht stören. Guten Tag.«

Neugierig reckte sie ihren Hals über den Zaun. Warum blieb sie stehen, wenn sie doch nicht stören wollte? *Neugierige Hexe*, dachte Bea und drehte sich so, dass sie die Nachbarin nicht mehr sah.

Einige Augenblicke brauchte es, aber dann hatte auch Frau Blumendorf die Abfuhr begriffen. Bis zum nächsten Mal wenigstens.

»Nette Kinder haben Sie.« Ben lächelte ihr zu.

»Ja, besonders wenn sie schlafen.« Sie lachte. »Nein, sie sind schon in Ordnung. Eine Rasselbande halt.«

»Das ist bestimmt nicht immer ganz einfach. Und der Mann, den Sie heute erwartet haben, ist Ihr Mann? Ich hoffe, ich habe Ihnen nicht in irgendetwas Wichtiges reingefunkt mit meinem Überfall.« Ganz offensichtlich versuchte er vorsichtig, die Lage zu erkunden. Wie viel sollte sie preisgeben?

»Ja, eigentlich dachte ich, mein Mann kommt. Wir leben getrennt, und ich will, dass die Kinder ihren Vater wenigstens hin und wieder sehen.«

»Und was hat er getan, Sie so auf die Palme zu bringen?«

Sein Blick ruhte interessiert, aber keineswegs neugierig, auf ihr. Er wollte keine nullachtfünfzehn Antwort, das zeigte er ihr deutlich. Aber mehr wollte sie ihm nicht verraten, noch nicht.

»Dafür reicht ein Sonntag nicht aus. Ein anderes Mal vielleicht.«

»Kein Problem. Vielleicht mögen Sie mir ja verraten, was Sie so machen? Ich habe drinnen einige Bücher über Naturheilkunde gesehen. Interessiert Sie das Gebiet?«

Geschickt wechselte Ben das Thema, was Bea dankbar registrierte. »Sehr. Ich mache gerade eine Ausbildung zur Heilpraktikerin. Nächstes Jahr um diese Zeit habe ich Prüfung.«

»Wow.« Ben war sichtlich beeindruckt. »Wie schaffen Sie das alles? Drei Kinder, Haushalt, Ausbildung. Und dann auch noch eine Prüfung kurz vor Weihnachten. Hat Ihr Tag vielleicht mehr als 24 Stunden? Oder haben Sie einen Zaubertrank, der Ihnen den Schlaf ersetzt? Davon hätte ich bitte auch gern ein paar Tropfen.«

»Ach, ich bin einfach gut im Jonglieren. Und ich habe eine tolle Freundin, die mir hilft und mich zur rechten Zeit in den Hintern tritt, wenn ich zu wenig lerne.«

Bea grinste. Was Melli wohl zu ihm sagen würde?

Vielleicht behielt sie ihr süßes Geheimnis ja erst einmal für sich? Lisas Rufen brachte sie wieder in die Realität.

»Ich geh sie holen.« Tamara verschwand im Haus. Im Laufen befreite sie sich von Mütze und Handschuhen. Sie liebte ihre kleine Schwester und spielte gern mit ihr Mama und Kind.

»Ich werde mich jetzt verabschieden. Vielen Dank für den wunderschönen Tag und das leckere Essen. Vergessen Sie unsere Verabredung nicht.«

»Keine Sorge, die Kinder werden mich daran erinnern.«

Ich würde es auch so nicht vergessen, fügte sie in Gedanken hinzu. Aber das musste er nicht wissen.

»Tschüss Kinder, bis nächsten Sonntag dann!«

Mit einem letzten Gruß verschwand er. Bea zwickte sich schnell in den Arm, sie wollte sicher sein, dass es kein Traum war.

»Oh, ist der nette junge Mann schon gegangen?«

Frau Blumendorf stand wieder am Zaun. Sie platzte ja fast vor Wissenslust. »Tut mir leid, Frau Blumendorf. Ich muss rein und mich um Lisa kümmern.«

Zum zweiten Mal an diesem Sonntag ließ Bea ihre Nachbarin mit ihrer Neugier in der Wintersonne stehen. Aber sie wusste, es war nur eine Schlacht, der Krieg um Informationen war noch nicht vorbei.

Beim Abendessen gab es nur ein Thema: Ben. Die Kinder waren hellauf begeistert. Ein Mann, der sich mit ihnen unterhielt, der sie wahrnahm, der ihnen zuhörte.

»Der ist viel netter als Papa.«

Felix hatte sein Urteil gefällt, und auch Tamara war sich sicher. »Der ist wirklich nett, und er mag Tiere. Ich freu mich jedenfalls auf das Schlittenfahren.«

Für sie war damit alles gesagt.

Kurz nach neun war die Rasselbande versorgt, und Bea hatte es sich mit einem Glas Wein in ihrem Ohrensessel gemütlich gemacht. Sie versuchte ein wenig zu lernen, aber es klappte nicht richtig. Immer wieder schob sich das Bild von Ben über die Buchstaben, die genauso himmelblau schimmerten wie seine Augen.

Woher kam er? Wieso war er überhaupt aufgetaucht? Schicksal? Was wollte er von ihr? Konnte es wirklich einen Mann geben, der bei drei Kindern nicht das Weite suchte?

Das Telefonklingeln war eine Erlösung. Bestimmt wollte Melli noch über einen ihrer Lover berichten.

»Berger.«

»Hallo, ich hoffe, ich störe nicht?«

Eine Gänsehaut zog sich über Beas Arme und Rücken. Er hatte eine sexy Telefonstimme. »Nein, ich sitze gerade gemütlich im Sessel und versuche zu lernen. Da ist mir jede Unterbrechung willkommen.«

»Ich wollte mich nur noch einmal für den schönen Tag bedanken. Es hat mir viel Freude gemacht.«

»Obwohl die Kinder Ihnen ein Loch in den Bauch gefragt haben?« Bea musste lachen. »Es gibt nicht viele Männer, die das aushalten.«

»Wirklich? Das macht doch Spaß, und Ihre Kinder sind klasse. Ich jedenfalls freue mich schon auf nächsten Sonntag.« Ben machte eine kurze Pause, dann setzte er mit einem unglaublichen Timbre in der Stimme nach: »Und auf Sie.«

O weh, Beas Bauch kribbelte und ihr Verstand blinkte *Alarm, Alarm!* Der flirtete ja richtig mit ihr.

Nun lass du mal das Blinken sein, du oller Verstand, ich genieße das gerade.

Sie war jung und im Prinzip ungebunden, wenn man davon absah, dass sie noch verheiratet und dreifache Mutter war. Aber die Ehe zählte nicht mehr, und die Kinder mochten Ben. Warum sollte sie nicht einfach einmal leben? Wer konnte ihr das verübeln?

»Seien Sie lieber vorsichtig. Sie wissen ja nicht, worauf Sie sich einlassen.« Beas lockerer Einwurf hatte durchaus eine ernste Note. Ihr Leben war ziemlich turbulent, und sie liebte es genau so. Bei drei Kindern war immer eins für eine Überraschung gut. Die Tiere brachten zusätzlichen Wirbel. Sie selbst war auch nicht immer ganz einfach.

»Machen Sie sich um mich mal keine Sorgen. Ich passe schon auf mich auf, wenn es sein muss. Aber im Moment wüsste ich nicht, warum.«

Sein warmes Lachen ging ihr durch sämtliche Haut-, Speck- und sonstige Schichten direkt bis ins Mark. Oberhaut, Lederhaut, Unterhaut, was war noch mal Kutis?

Die Lernerei schob sich aber auch zu den unmöglichsten Gelegenheiten in den Vordergrund. *Freie Assoziation nennt man das wohl*, überlegte Bea. Aber bitte, wenn er schon so große Töne spuckte, dann konnte sie ihn ja auch gleich mal prüfen. »Wissen Sie zufällig, was Kutis ist?«

»Wie bitte?«

Sie hatte ihn erwischt. So schnell konnte selbst er nicht umschalten.

»Kutis, irgendwas bei der Haut.«

»Ach so.« Jetzt hatte er ihren Gedankensprung erfasst. »Wenn ich mich recht erinnere, dann war das die oberste Hautschicht oder?«

Er war nicht beleidigt, weil sie in einem fast romantischen Moment medizinische Fragen stellte. Punkt für Ben. Noch einer. »Stimmt, jetzt weiß ich's wieder. Oberhaut und Lederhaut zusammen bilden die Kutis. Wenn Sie bei allem so gut sind, dürfen Sie demnächst bei der Lerngruppe mitmachen.«

»O weh, ich glaube, das wäre eine Katastrophe. Das mit der Haut war eher Zufall. Aber vielleicht kann ich ja mal mit den Kindern was unternehmen, damit Sie in Ruhe lernen können. Da wäre ich wenigstens von Nutzen.«

»Mal schauen, ob sie nach nächstem Sonntag das Angebot noch aufrechterhalten. Die drei können ganz schön anstrengend sein.«

»Ich freu mich drauf. So, und jetzt werde ich Sie nicht länger vom Lernen abhalten. Schließlich will ich ja, dass Sie Ihre Prüfung bestehen. Dann habe ich eine Heilpraktikerin, zu der ich mit meinen Wehwehchen gehen kann. Gute Nacht, Bea.«

»Gute Nacht, Ben.«

Sie hielt den Hörer noch eine Weile träumend in der Hand. Welches Schicksal hatte ihr so einen Traumkerl vor die Tür geweht? War der echt oder eine Mogelpackung?

Mit einem letzten Seufzen schnappte sie sich ihr Buch.

Los Bea, dein erster Patient wartet schon.

Kapitel 4

»Tamara, vergiss dein Frühstücksbrot nicht, und nimm noch einen Apfel mit.«

Tamara trääumte vor sich hin. Lisa patschte vergnügt in ihren Brei und Felix turnte auf der Bank. Währenddessen strich Frau Mau Bea zwischen den Beinen hindurch – auch sie wollte ihr Frühstück. Genauso wie die Herren Josef und Gottfried, deren lautes Pfeifen die Wände durchdrang.

Ein ganz normaler Morgen.

»Felix, iss doch bitte deine Flakes auf. Du kommst noch zu spät, wenn du so weitermachst.«

»Gleich, Mama, da unter der Bank ist, glaube ich, eine Spinne. Die will ich fangen.«

Bea schüttelte sich. Ihr Sohn hatte eine Vorliebe für alles mögliche Krabbelgetier. Sie war zwar auch tierlieb, aber das bezog sich mehr auf die vierbeinigen Freunde des Menschen. Alles mit mehr Beinen fand sie grausig.

Der Frosch, den er diesen Sommer angeschleppt hatte, war kein Problem gewesen. Aber seither tauchte Felix regelmäßig mit Spinnen, Würmern und Käfern auf. Auch jetzt noch, nachdem Herr Frosch längst wieder im Teich wohnte. Felix wollte ihn im Frühjahr mit getrocknetem Futter verwöhnen. Obwohl Bea versucht hatte ihm klarzumachen, dass Frösche Lebendfutter bevorzugen. Da Felix wusste, wie seine Mutter auf das Getier reagierte, ließ er keine Gelegenheit aus, ihr seine Fänge zu präsentieren.

Ein liebes Kind.

Endlich krabbelte er unter der Bank hervor. Die Spinne hatte sich in einem Spalt in Sicherheit gebracht. Ein paar Ermahnungen später waren die Großen glücklich aus dem Haus, und Lisa brauchte erst einmal ein Bad. Der Brei klebte inzwischen in Augen, Nase, Ohren und Haaren.

Bea, vom ersten Teil des Tages schon reichlich mitgenommen, griff zum gefühlt 859. Mal zum Telefon.

Irgendwann musste sie Armin doch erreichen.

Tüüüüt – tüüüüt. Kaum zu glauben, das Telefon konnte noch etwas anderes als nur Besetztzeichen von sich geben. Bea trommelte mit den Fingern einen nervösen Rhythmus